

## 450 Bäume

„Hätte ich euch vor der Aktion erzählt, dass wir heute 450 Bäume pflanzen, hätte mir das keiner geglaubt.“ Damit lag Herr Wieting, Waldpädagoge und Leiter des Projekts „Wald schützt Trinkwasser“, sicherlich alles andere als falsch. Aber wenn alle an einem Strang ziehen und mitmachen, kann man so Einiges schaffen.



Ständig wird einem gesagt, wie wichtig es ist, verantwortungsvoll mit Wasser umzugehen. Aber wieso eigentlich? Wasser verschwindet doch nicht einfach, oder? Und was für eine Rolle spielt dabei der Wald?

Unter anderem um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, ist die Klasse 9b von Frau Axt am 6. März 2015 im Rahmen des oben genannten Projekts zu einem der 15 Wasserwerke des Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband (OOWV) nach Augustendorf gefahren. Auf 7.554 Quadratkilometern versorgt der OOWV täglich 915.000 Menschen mit Trinkwasser und deckt damit deutschlandweit die größte Fläche ab. Bei einer Führung durch die Anlage, mit der die Exkursion begann, wurde uns der Aufbereitungsprozess genau erklärt. Bemerkenswert ist, dass gefördertes Wasser lediglich von Schwefelwasserstoff, Kohlendioxid sowie Eisen und Mangan gereinigt werden muss, bevor es den Zustand erreicht, in dem es aus unseren Wasserhähnen fließt. Bakterien und Viren stellen kein Problem dar. In diesem Zusammenhang ist uns auch die Funktion des Waldes in Bezug auf die Förderung bewusst geworden. Durch ihn und den humusreichen Boden wird das Wasser bereits gefiltert, bevor es in tiefere Schichten sickert und schließlich über die Brunnen in die Wasserwerke gelangt. Aus diesem Grund muss es nicht, anders als beispielsweise in den USA, zur Entkeimung mit Chlor aufbereitet werden.

Den praktischen Teil der Exkursion führte dann Herr Wieting vom Waldpädagogikzentrum Ahlhorn mit uns durch. Um das Wasserwerk herum sind vor allem Nadelwälder vorherrschend. Da sich deren abgestorbenes Pflanzenmaterial nicht so leicht zersetzen lässt wie das von Laubbäumen, ist der Boden hier wesentlich saurer als in Mischwäldern und filtert das Wasser weitaus weniger gut. Wir pflanzten deshalb 2 Jahre alte Roteichen, um den Wald artenvielfältiger und den Boden nährstoffreicher zu machen. Dass es, wie gesagt, 450 Stück waren, hätte keiner von uns gedacht. Wenn alle zusammenarbeiten macht es erstens Spaß und zweitens vergeht die Zeit wie im Fluge. Was zählt, ist letztendlich das Ergebnis: der Beitrag zur Umwelt und Nachhaltigkeit.